

Vorgeschichte

Thomas X. Schuhmacher mit Beiträgen von Arun Banerjee, Willi Dindorf (†), Frieder Enzmann, Abdeslam Mikdad, Thomas Reischmann, Chaturvedula Sastri, Thierry Sauvage und Jens-Oliver Schwarz, **Elfenbeinstudien. Faszikel III. Elefanten und Elfenbein auf der Iberischen Halbinsel und in Nordwestafrika. Interdisziplinäre Studien zu Austauschsystemen im 3. und der ersten Hälfte des 2. Jts. v. Chr.** Iberia Archaeologica, Band 16, Faszikel 3. Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen 2016. Mit 276 Seiten und 58 Abbildungen im Text sowie 6 Tafeln.

Der vorliegende Band stellt in ausführlicher Form die Ergebnisse eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes mit doppelter Zielsetzung dar. Zum einen geht es darum, die Herkunft des Rohmaterials vorgeschichtlicher Elfenbeinobjekte der Iberischen Halbinsel mit naturwissenschaftlichen Methoden zu bestimmen, zum anderen zielt es darauf ab, auf der Grundlage dieser Bestimmungen neues Licht auf die sozioökonomische Rolle des Elfenbeinaustausches im Chalkolithikum und in der älteren Bronzezeit des westlichen Mittelmeerraumes sowie des atlantischen Küstensaumes zwischen Portugal und Marokko zu werfen. Insgesamt umfasst das Arbeitsgebiet neben Spanien und Portugal die Maghrebländer Marokko, Algerien und Tunesien. Als dritter und abschließender Faszikel schließt die Publikation an zwei frühere, unmittelbar aus einem Vorgängerprojekt hervorgegangene Bände an, welche jedoch nicht Gegenstand der vorliegenden Besprechung sind (A. Banerjee / J. A. López Padilla / Th. X. Schuhmacher [Hrsg.], *Elfenbeinstudien. Faszikel I. Marfil y elefantes en la Península Ibérica y el Mediterráneo occidental. Actas del coloquio internacional en Alicante el 26 y 27 de noviembre 2008*. Iberia Archaeologica 16, 1 [Darmstadt und Mainz 2012]; Th. X. Schuhmacher, *Elfenbeinstudien. Faszikel II. Studien zu Herkunft, Austausch, Verarbeitung und sozialer Bedeutung von Elfenbein. Chalkolithische und frühbronzezeitliche Elfenbeinobjekte auf der Iberischen Halbinsel*. Iberia Archaeologica 16, 2 [Darmstadt und Mainz 2013]).

Jenseits der eigentlichen Kapitelstruktur ist der Band in vier große thematische Blöcke gegliedert. Der erste dieser Blöcke (S. 19–52) umfasst eine regional gestaffelte Einführung in die naturräumlichen und klimageschichtlichen Gegebenheiten des Maghreb, eine Darstellung des kulturellen und chronologischen Rahmens der maghrebischen Vorgeschichte vom Beginn des Neolithikums bis in die Bronzezeit sowie einen Abriss der für die im vorliegenden Band verfolgten Fragestellungen relevanten Forschungsgeschichte. Insbesondere die naturräumlichen Bedingungen, die über die Jahrtausende hinweg aufgrund klimatischer Schwankungen erheblichen Veränderungen unterworfen waren und innerhalb Nordwestafrikas auch regional stark variieren, sind dabei für die Lebensbedingungen vorgeschichtlicher Elefantenpopulationen als Rohstofflieferanten des Elfenbeins von entscheidender Bedeutung.

Den zweiten Block (S. 53–102) bildet eine ausführliche Behandlung der vorgeschichtlichen Elfenbeinobjekte Nordwestafrikas nach typologischen und chronologischen Kriterien. Für den entsprechenden Fundstoff der Iberischen Halbinsel wurde dies bereits im vorangegangenen zweiten Faszikel der »Elfenbeinstudien« unternommen, und die dort erhobenen Daten bilden gemeinsam mit den im nunmehr besprochenen Band neu hinzugekommenen die Grundlage für die hier vorgelegten vergleichenden Kartierungen von Elfenbeinfunden auf der Iberischen Halbinsel und im Maghreb (Abb. 10–15).

Der dritte thematische Block (S. 103–150) widmet sich den möglichen Rohstoffquellen und den naturwissenschaftlichen Untersuchungen zur Herkunft des Elfenbeins. Zum Vorkommen prähistorischer und antiker Elefantenpopulationen in Nordwestafrika werden hierbei neben archäozoologischen auch ikonographische (Felsbilder) und literarische Quellen herangezogen. Gegenüber dem Vorgängerprojekt und den aus ihm hervorgegangenen Publikationen werden an dieser Stelle erstmals auch Isotopen- und Spurenelementuntersuchungen zur regionalen Herkunft von Elfenbein innerhalb Nordafrikas vorgelegt. Neben den naturwissenschaftlichen Analysen an vorgeschichtlichen nordafrikanischen Elfenbeinfunden findet sich eine

Reihe zusätzlicher Untersuchungen an portugiesischen und spanischen Fundobjekten, die den Analysenbestand des Vorgängerprojektes für manche Teilregionen der Iberischen Halbinsel deutlich erweitern, dabei jedoch nicht alle bestehenden Lücken schließen können.

Den vierten und abschließenden Block (S. 151–201) stellt der Versuch einer sozioökonomischen Interpretation der Forschungsergebnisse dar, unter Einbeziehung auch jener des Vorgängerprojektes. Hier geht es um das eigentliche Hauptziel des zugrundeliegenden Forschungsprogrammes, nämlich zu einem besseren Verständnis des sozioökonomischen Hintergrundes der Verarbeitung von Elfenbein und seines Importes aus dem Maghreb auf die Iberische Halbinsel zu gelangen. An diesen letzten Themenblock schließen sich Zusammenfassungen in deutscher, spanischer und englischer Sprache sowie ein Katalog der maghrebischen Elfenbeinobjekte mit Listen zu den Resultaten der zugehörigen Laboranalysen und den naturwissenschaftlichen Datierungen nordwestafrikanischer Fundkontexte vom Neolithikum bis zur Frühbronzezeit an. Was man schmerzlich vermisst, sind ein Orts- und ein Sachregister, welche die Benutzung des Bandes nicht nur für den eiligen Leser doch sehr vereinfacht hätten.

Ansonsten gibt es an der technischen Ausführung der Publikation kaum etwas zu bemängeln. Es finden sich einige wenige Satzstellungsfehler, die durch ein gründlicheres Lektorat sicherlich zu beheben gewesen wären. Vereinzelt sind aus der Literatur übernommene Fundkartierungen nicht auf aktuellem Stand. Dies betrifft insbesondere die Fundkartierung der Palmelaspitzen auf der Iberischen Halbinsel und in Frankreich (Abb. 51), wo die tatsächlichen Fundzahlen inzwischen um jeweils eine Zehnerpotenz höher liegen dürften. Man möge es dem Rezensenten auch nicht als Pedanterie ankreiden, wenn er an dieser Stelle darauf hinweist, dass in der Kartierung maghrebischer Glockenbecherfunde (Abb. 52) Sidi Cherkaoui übergangen wurde (vgl. A. Rodrigue, *Découverte fortuite d'une céramique campaniforme près de Sidi Cherkaoui [Gharb, Maroc], Sahara* 20, 2009, 193 f.).

Positiv hervorzuheben ist, dass sich die einleitende Darstellung der Forschungsgeschichte sowie der neolithischen bis frühbronzezeitlichen Kulturentwicklung der Maghrebländer nicht nur auf den beschränkten Rahmen derjenigen Fundstellen bezieht, die vorgeschichtliche Elfenbeinfunde erbracht haben, sondern darüber hinaus eine allgemeine Einführung in die Thematik bietet, von welcher ausgehend sich der interessierte Leser mit Hilfe der an die Hand gegebenen Literaturhinweise ohne große Schwierigkeiten einen Einstieg auch in andere Einzelthemen wird

erschließen können. Insbesondere der deutschsprachigen Leserschaft wird hiermit der Einstieg in die recht verstreut sowie teilweise entlegen publizierte, überwiegend französisch- und spanischsprachige Quellenliteratur zur maghrebischen Vorgeschichte sehr erleichtert.

Etwas verwirrend ist dabei allerdings die parallele Verwendung unterschiedlicher absolutchronologischer Bezugssysteme. Mag das fachlich geschulte Publikum im Zusammenhang mit konkreten chronometrischen Messungen einer Verwendung von ›BP‹ mit unkalibrierten, jener von ›calBC‹ mit kalibrierten Radiokohlenstoffdaten und derjenigen von ›BC‹ mit Thermo- und optisch stimulierten Lumineszenzdatierungen noch ohne allzu große gedankliche Verrenkungen folgen können, erscheint bei der verallgemeinernden Bezugnahme auf Jahrhundert- beziehungsweise Jahrtausendspannen die im Text mehrfach anzutreffende bedeutungsgleiche Verwendung von ›BC‹ und ›v. Chr.‹ kaum zu rechtfertigen. Daneben findet sich in der Darstellung der archäologisch dokumentierten Kulturentwicklung bei Bezugnahmen auf ältere Abschnitte des Holozäns sowie überwiegend in der Darstellung der Klimageschichte – auch bei verallgemeinernden Aussagen, die sich nicht auf chronometrische Einzelmessungen beziehen – die regelhafte Verwendung von ›BP‹ und ›calBP‹. Dem Anschein nach wurden hier die jeweils in der herangezogenen Literatur benutzten Bezugsgrößen übernommen, ohne den Versuch zu unternehmen, für den vorliegenden Text einen einheitlichen Bezugsrahmen zu schaffen. Nun ist gegen Quellentreue prinzipiell sicherlich nichts einzuwenden, dem Leser wird in diesem Fall jedoch ein Bärendienst erwiesen. Zumal sämtliche chronometrischen Einzelmessungen am Ende des Bandes noch einmal detailliert aufgelistet sind, wäre es hier nicht nur statthaft, sondern aus der Sicht des Rezensenten sogar angezeigt gewesen, absolutchronologische Angaben im Text deutlich einheitlicher zu handhaben.

Die Illustration mehrerer der im Text diskutierten Schlüsselstratigraphien marokkanischer Fundplätze in begleitenden Abbildungen ist an dieser Stelle fraglos von großem Nutzen. Noch hilfreicher gewesen wäre allerdings eine vergleichende graphische Übersichtsdarstellung der kulturellen und naturräumlichen Entwicklung innerhalb der im Text jeweils separat behandelten Einzelregionen des Arbeitsgebietes. Zwar lässt die Gliederung der betreffenden Kapitel an Klarheit nichts zu wünschen übrig, um die diesbezüglichen Informationen in eine sinnvolle Beziehung miteinander zu setzen und sich ein Gesamtbild zu verschaffen, dem Leser bleibt jedoch ohne eine solche Übersichtsdarstellung vielfaches Hinundherblättern nicht erspart.

Beschränkten sich die im Rahmen des Vorgängerprojektes erfolgreich durchgeführten naturwissenschaftlichen Analysen noch auf Fourier-Transform-Infrarotspektroskopie (FTIR) und die mikroskopische Untersuchung der Schreger-Struktur zur Bestimmung der das Elfenbein liefernden Tierart, so werden im vorliegenden Band zu diesem Zweck zusätzlich Ergebnisse der Rasterelektronenmikroskopie, Röntgenmikrotomographie, Mikro-Raman-Spektroskopie, thermischen Induktionsmethode, partikelinduzierten Gammaemissionsanalyse (PIGE), der Analytik von stabilen Isotopen sowie der Bestimmung des spezifischen Gewichts und der Ritzhärte des Elfenbeins herangezogen. Die Ergebnisse bestätigen im Großen und Ganzen die schon durch das Vorgängerprojekt gewonnene Erkenntnis, dass ein bedeutender Teil der vorgeschichtlichen Elfenbeinobjekte der Iberischen Halbinsel aus Stoßzähnen des afrikanischen Steppenelefanten hergestellt wurde, jeweils kleinere Anteile jedoch überraschenderweise auch aus Elfenbein des asiatischen Elefanten sowie – vielleicht weniger überraschend – aus Pottwalelfenbein. Daneben ist auch die Verwendung fossilen Elfenbeins des europäischen Altelefanten und – in sehr geringer Menge – diejenige von Flußspferdelfenbein belegt.

Nachdem Überlegungen zur Herkunft vorgeschichtlicher Elfenbeinobjekte auf der Iberischen Halbinsel jahrzehntelang lediglich auf bloßer Spekulation beruhten, ist mit den »Elfenbeinstudien« somit erstmals eine faktische Grundlage zur Bestimmung der Rohstoffquellen geschaffen worden. Besonders zu betonen ist dabei, dass sich für das in der bisherigen Literatur immer wieder bemühte hypothetische Vorhandensein einer maghrebinischen Population des afrikanischen Waldelefanten unter den vorgelegten Ergebnissen keinerlei Hinweise finden (vgl. auch A. Banerjee u. a., Die Elfenbeinfunde aus Kehf-el-Baroud [Ziaïda, Ben Slimane, Marokko] und die Frage des nordafrikanischen Elefanten. *Madrid. Mitt.* 52, 2011, 113–138). Darüber hinaus bieten die im hier besprochenen Band vorgelegten Strontiumisotopen- und Spurenelementanalysen erstmals einen Ansatz, um die regionale Herkunft des Rohstoffs einzelner Elfenbeinobjekte innerhalb Nordwestafrikas auf naturwissenschaftlicher Grundlage bestimmen zu können. Dass derartige geographische Herkunftsbestimmungen aufgrund der gegenwärtig noch sehr schmalen Datengrundlage einstweilen mit großen Unsicherheiten behaftet bleiben, wird dabei auch von den Autoren nachdrücklich betont (S. 150).

Dennoch können diese Ergebnisse und die ihnen zugrunde liegenden Untersuchungen nur als wegweisend bezeichnet werden. Unglücklicherweise ist in näherer Zukunft allerdings wohl keine

Fortsetzung der diesbezüglichen Forschungen zu erwarten, da das 2003 auf die Initiative Arun Banerjees hin an der Universität Mainz gegründete Internationale Zentrum für Elfenbeinforschung (INCENTIVS), ohne dessen engagierte Beteiligung die entsprechenden Laboruntersuchungen nicht hätten durchgeführt werden können, nach der Versetzung seines Initiators in den Ruhestand mittlerweile abgewickelt wurde. Die Hintergründe dieser überaus bedauerlichen und wohl auch kurz-sichtigen Entscheidung der Universität Mainz sind dem Rezensenten nicht bekannt. Sie stellt aber jedenfalls einen Tiefschlag nicht nur für die Provenienzforschung an archäologischen Elfenbeinfunden, sondern darüber hinaus auch für die Bemühungen um den Artenschutz zur Erhaltung gegenwärtiger Elefantenpopulationen dar.

Die vom Autor entworfene historische Deutung des sozioökonomischen Hintergrundes des Elfenbeinimportes im Chalkolithikum und der Frühbronzezeit der Iberischen Halbinsel bewegt sich nah am Material und verzichtet weitgehend auf theoretische Modellbildung. Angesichts unserer nach wie vor bestehenden Kenntnislücken ist eine derartige Zurückhaltung insgesamt wohl auch angebracht, stellenweise hätte aber vielleicht doch noch weiteres Deutungspotential bestanden. So wird zwar ausführlich auf chronologische und regionale Unterschiede im Vorkommen unterschiedlicher Elfenbeinmaterialien zwischen dem Tejomündungsgebiet und dem spanischen Südosten eingegangen und werden die aus Elfenbein gefertigten Gegenstände generell als von der jeweiligen Elite instrumentalisiertes Prestige-gut gedeutet. In der Diskussion wird allerdings kaum näher eingegangen auf die sich im archäologischen Quellenbild durchaus abzeichnende Variationsbreite in der Struktur chalkolithischer und frühbronzezeitlicher Gesellschaftsformationen in diesem Raum (vgl. F. Nocete u. a., Emergence, collapse and continuity of the first political system in the Guadalquivir Basin from the fourth to the second millennium BC: the long-term sequence of Úbeda [Spain]. *Journal Anthr. Arch.* 29, 2010, 219–237), und darauf, welche Rolle diese Variationsbreite für eine regional unterschiedliche oder doch zumindest unterschiedlich intensive Verwendung von Elfenbein als Prestige-gut gespielt haben könnte.

Gleichermaßen treten nun zwar zumindest schemenhaft die Routen hervor, auf denen der Süden der Iberischen Halbinsel in verschiedenen Zeitabschnitten zwischen dem ausgehenden vierten und der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends Elfenbein aus Nordafrika und dem östlichen Mittelmeer bezog, und es gelingt dem Autor auch zu zeigen, dass es sich dabei ganz überwiegend nicht um Fertig- oder

Halbfertigprodukte, sondern um Rohmaterial gehandelt haben dürfte, das erst am Bestimmungsort weiterverarbeitet wurde. Die sozioökonomischen Mechanismen hinter dieser Rohmaterialakquise bleiben jedoch – der Quellenlage geschuldet – weiterhin im Dunkeln. Beschrieben wird mit großer Sach- und Detailkenntnis der geographische Interaktionsrahmen, in dem Elfenbein, ebenso wie Straußeneier (als Rohmaterial für Perlen) und eventuell auch keramische Stilelemente, von Nordwestafrika auf die Iberische Halbinsel gelangten und im Gegenzug Glockenbecher- und andere Keramik sowie diverse Metallgegenstände von der Iberischen Halbinsel ihren Weg in den Maghreb fanden. Ob es sich dabei jedoch um einen direkten Austausch der einen gegen die anderen handelt, ist bis auf Weiteres völlig unklar. Dies ist dem Autor, der sich gegenüber entsprechenden Modellen in der älteren Literatur durchaus kritisch äußert, auch vollkommen bewusst. Der von ihm gewählte Begriff »Austauschsysteme« – einem Terminus wie »Handel« hier jedenfalls sicherlich vorzuziehen – ist deshalb nur unter Vorbehalt zu verwenden. Treffender wäre es vielleicht, hier von Wechselbeziehungen zu sprechen, getragen von bisher nicht näher zu bestimmenden Formen sozialer Interaktion, unter die freilich gewiss auch Gabentausch und Güterverkehr zu rechnen sein dürften. Welche Rolle dabei im Einzelnen dem Elfenbein sowie den anderen im vorliegenden Band behandelten Objektgruppen zukommt, muss jedoch weiterhin offenbleiben.

Kritische Anmerkungen zu Einzelaspekten können jedoch das Verdienst des Autors und seiner Mitarbeiter nicht schmälern, die mit den »Elfenbeinstudien« wichtige Pionierarbeit geleistet und den Grundstein für ein besseres Verständnis der Rolle von Elfenbein als Prestige Gut in den frühen Metallzeiten des westlichen Mittelmeerraumes gelegt haben, ebenso wie für ein besseres Verständnis der gegenseitigen Wechselbeziehungen zwischen der Iberischen Halbinsel und Nordwestafrika in diesem Zeitraum. Ohne jede Frage stellt der hier besprochene Band, ungeachtet aller weiterhin bestehender Wissenslücken, in diesem Sinne einen großen Schritt nach vorn dar.